

Nordhorn

07.04.2009

„Alle reden vom Klima – wir zerstören es“**Peter Berresheim zeigt Schriftbilder im „Atelier Sägemühle“ – „Ritterschlag“ von Klaus Staeck**

Wer in diesen Tagen das Nordhorer „Atelier Sägemühle“ am Mühlendamm besucht, der bekommt es mit Peter Berresheim zu tun. In seiner überaus sehenswerten wie denkwürdigen Ausstellung „Kontroverse Kunst – Schriftbilder“ präsentiert sich der in Berlin geborene und in Bad Bentheim lebende Künstler als ein provokanter Querdenker, der mit seinen Radierungen messerscharf die Verwerfungen in Politik, Kultur und Alltag seziert und der Gesellschaft dabei gehörig „auf die Füße tritt“.



Von Thomas Kriegisch - Nordhorn. Dabei ist der 1942 geborene Peter Berresheim im „Atelier Sägemühle“ bis zum 17. Mai längst nicht allein den politischen Schattenseiten und Absurditäten des Lebens auf der Spur. Kein Geringerer als der renommierte Grafiker und Politsatiriker Klaus Staeck hat zu dieser Ausstellung einige Arbeiten beige-steuert. So sind von Staeck, dem Präsidenten der Universität der Künste Berlin, neben seinem Klassiker „Sozialfall“ von 1971 etwa die signierten Plakate zu den Themen Klimawandel („Alle reden vom Klima, wir zerstören es – Vereinigung der Billigflieger e.V.“) und Finanzkrise („Die Bank gewinnt immer – Freundeskreis Casinokapitalismus GmbH“) zu sehen.

Dass sich der „Altmeister“ der politsatirischen Plakatkunst an der Ausstellung von Peter Berresheim beteiligt hat, ist für den seit Mitte der 1980er Jahre in der Grafschaft lebenden Berliner so etwas wie ein „Ritterschlag“. Zu diesem klaren Bekenntnis kollegialer Anerkennung meint Berresheim: „Die Beteiligung von Klaus Staeck an der Ausstellung bestätigt, dass wir künstlerisch den gleichen Nenner haben.“

Dieser gleiche Nenner drückt sich vornehmlich in Geisteshaltung und Inhalten, nicht aber in der Bildsprache der insgesamt 26 präsentierten Werke aus. Aus beiden Ateliers kommen gleichermaßen „nachdenkliche Bilder“, die bei aller ehfurchtslosen Provokation und rotzfrenen Satire die ästhetischen Mittel punktgenau und unmissverständlich auf die „Wunden der Zeit“ richten und beim verärgerten, verstörten oder auch köstlich amüsierten Betrachter viel Nachdenklichkeit auslösen können. Trotz aller ätzenden Schärfe sind hier aber keine nihilistischen Zyniker am Werk, sondern engagierte Künstler, deren Herzen bei aller ausgemachten gesellschaftlichen Kälte, Verrohung und Dekadenz weiterhin im Takt sozialer Gerechtigkeit, individueller Freiheit und globaler Verantwortung schlagen.

„Meine Gestaltungsmotivation bekomme ich aus uns betreffenden Alltagssituationen“, berichtet Berresheim: „Ich schildere das Verhalten einzelner Menschen, Parteien, Ämter und anderen Verbänden. Dabei geht es um die Auseinandersetzung über den Ursprung unserer Werte, Denkschablonen, Zivilisationsschäden, Geldgier, Staatsverschuldung, politische Parolen, Abbau von Grundrechten, erdrückende Bürokratie und menschliches Fehlverhalten.“ Berresheim zeigt mit den entdeckten „Macken“ der Gesellschaft auf, dass etwas faul ist im Staate Deutschland. Da lehnt sich einer mit der Radiernadel auf gegen den allgemeinen Verfall von Werten, gegen starre Normen oder eine entmenslichte und verantwortungslose, weltbestimmende Politik des Kapitals, der Natur, Umwelt und Menschen hoffnungslos ausgeliefert sind. „Erst wenn die Natur zerstört ist begreift ihr: Geld kann man nicht essen“, zitiert Berresheim die längst auch in den westlichen Industrienationen angekommene Indianer-Weisheit. Die Warnung ist nicht neu – doch immer noch aktuell und im Kontext der Ausstellung nur ein Mosaiksteinchen für ein Furcht erregendes Gesamtbild der (Um-)Welt samt einer Konsum- und Mediengesellschaft, die aus Sicht des Künstlers Gefahr läuft, hoffnungslos zu verblöden oder individuelles Glück nur noch in genormter Formalität zu finden. Dieser Gesellschaft und einem kulturell dilettierenden Nachwuchs attestiert Berresheim mittlerweile eine „3F-Kultur: Färnsen, Fusbal und Fortflansen“.

Doch Berresheim hält der Gesellschaft nicht nur den Spiegel vor, er appelliert auch zu Reflexion und Umkehr. „Ich bin doch nicht blöd – ich will nicht verblöden“, setzt Berresheim etwa in seinem Schriftbild „Konsumismus“ der ausufernden „Geiz ist geil“-Mentalität entgegen. Der 67-Jährige mit der typischen „Berliner Schnauze“ klagt nicht nur an, er liefert seine Lösung frei nach Erich Kästner gleich mit: „Es passiert nix Gutes, aussa wir tun es“, heißt es auf einem Schriftbild, oder: „Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keinen Mut zum Kämpfen.“

Der studierte Modedesigner und künstlerische Autodidakt Berresheim bringt seine bildnerischen Botschaften unverschnörkelt und mit einer faszinierend kraftvollen ästhetischen Unvollkommenheit an den Betrachter. Seine klassischen Radierungen kommen aus dem Tiefdruckverfahren und zeigen oftmals überraschende ästhetische Ergebnisse – Resultate aus der Wahl zumeist sehr einfacher, bildnerisch „unverbrauchter“ Materialien wie Tetra-Pak und OSB-Grobspanplatten oder einer technisch erfrischenden Experimentierfreude. Das alles trägt offen die Spuren handwerklicher Arbeit und verleiht diesem Werk starke Authentizität. Besonders augenfällig wird das in der Gegenüberstellung mit Staecks eleganten Hochglanzplakaten aus dem Offsetdruck.

Berresheims Künste sind nicht nur inhaltlich widerborstig – auch ästhetisch kommen sie sperrig, roh und widerspenstig daher. Doch nicht das Schriftbild als Träger schlechter Nachrichten muss gezähmt werden, sondern eine Welt, die aus den Fugen zu geraten droht. Berresheim, der sich in seinem Katalog ironisch selbst als „Kulturterrorist“ anklagt, ist ein Künstler, der die Grafschaft mit seinem provokanten Werk bereichert.